

gebraucht) von Fischfang und *p'u-huang* (蒲黃) („Rohrgelb“, Staubfäden einer Art Binsen) nähren. Viele Leute von 100 Jahren und darüber sollten dort leben. Nach dem *Si-yüh-wen-kien-lu* („Verzeichnis des von den Westlanden Gehörten und Gesehenen“, 1777) lebten die Türken vom Lop-nor von Fischen; sie kämen gelegentlich nach Korla (*Khu'rh-leh*), wagten aber nicht, anderswo hinzugehen, da an der Ostgrenze von Korla 60 li an den Bergen entlang „*kutschma*“ wäre, welches südlich an den Lop-nor stieße und man gegen den Strom fahren müßte¹ (*k'u-ch'e-ma* etwa türkisch *kodschama* „Alt werden“ von ehemaligem Walde und Gewässern?). „Sie weben Zeug aus wildem Hanf, verwenden die Daunen von wilden Gänsen zu Pelzmatten und Federn von Wasservögeln zu Betten. Die Mundart ist der Art, daß sie sich mit den übrigen Türken nicht verständigen können. Heutzutage besteht der Stamm aus 208 Familien und über 1260 Menschen, Männern und Weibern, unter der Leitung von drei Begs fünften Ranges und sieben Begs sechsten Ranges. Nach neuerer Bestimmung brauchen sie nur neun Otterfelle als Tribut einzuliefern. Alle Jahre sendet der *kün-wang* (郡王) (eigentlich kaiserlicher Prinz zweiten Ranges, damals wohl nur zufällig mit der dortigen Verwaltung betraut) Untergebene hin, den Tribut in Empfang zu nehmen. Der Weg führt von den 30 li südlich von Turfan gelegenen beiden *kung-t'un-t'ien* (Ackerbauansiedelungen) von *Kara* (*-khodscho?*) erst nach Süden, dann nach Südwesten über 500 li östlich vom großen *Ku-mu-shi* (Kümüsch)-See vorbei (Anmerkung: 520 li nordöstlich von *Kharaschar* ist die Feste *Hümüsch-akma*; der See ist 240 li südlich von dort. Es ist ein kaiserlicher Weideplatz¹). Weiter südlich tritt man aus den Bergen (von Turfan bis zum Orte, wo man aus den Bergen tritt, sind es sechs Tagemärsche). Südlich von den Bergen ist sandige Ebene ohne Bewohner. In weiteren drei Tagen kommt man an das nördliche Ufer eines kleinen Sees (*nor*), zündet Feuer an und wartet, bis die Türken von der Mitte des Sees auf einem Flosse herankommen. Der kleine See ist einige *li* breit. Am Südufer weht es über sandiges Land wie weither getragene Seeluft. Da wo üppig wachsende *hu-t'ung*-(*胡桐*) Bäume (Paulownias) sich mit Wald bildendem Bambusröhricht verbinden, ist das Nordufer des Lop-nor.“

Auch in einer Beschreibung des Landes, die der Geschichte der älteren *Han* hinzugefügt ist, findet sich die Bemerkung, daß es für die Getreidezufuhr auf die Nachbarländer angewiesen sei. Dabei ist Viehzucht erwähnt; Esel, Pferde und Kamele wurden gezogen. Von Gewerben wird die Erzeugung von Waffen erwähnt. Was über die Abwesenheit des Getreidebaues gesagt ist, kann weder für alle Zeiten, noch für alle Gegenden des Landes gelten. Schon im ersten Viertel des ersten Jahrhunderts lobte [wie oben erwähnt] der König von *Lou-lan* die Umgebung der Stadt *I-sün* und bat, eine chinesische Besatzung dorthin zu legen, welche sich dort

¹ *Si-yüh-shui-tao-ki* 2. H. S. 27^a Anmerkung.